Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 12

Artikel: Pferdespringer : aus dem Leben der Kamelhasen
Autor: Krumbiegel, Ingo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pferdespringer

Aus dem Leben der Kamelhasen

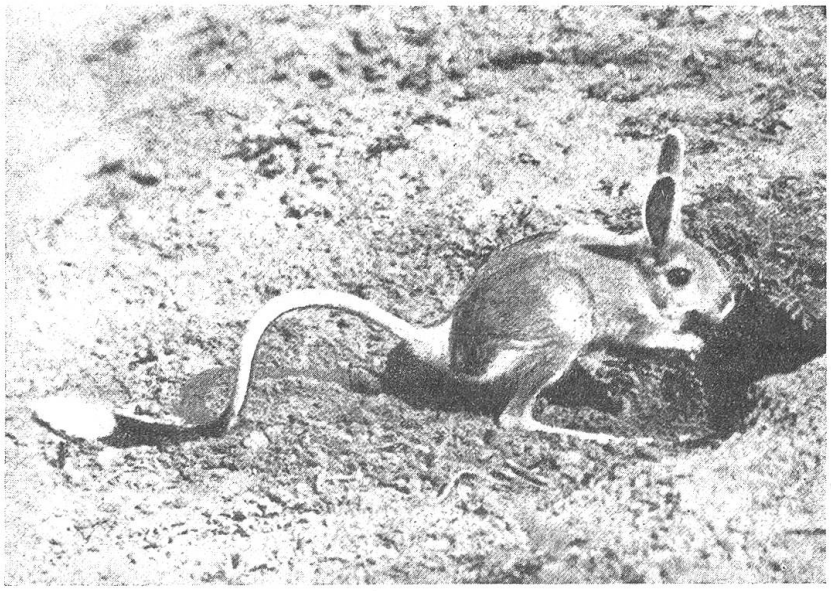
Von Dr. Ingo Krumbiegel

DK 599.323.3(94)

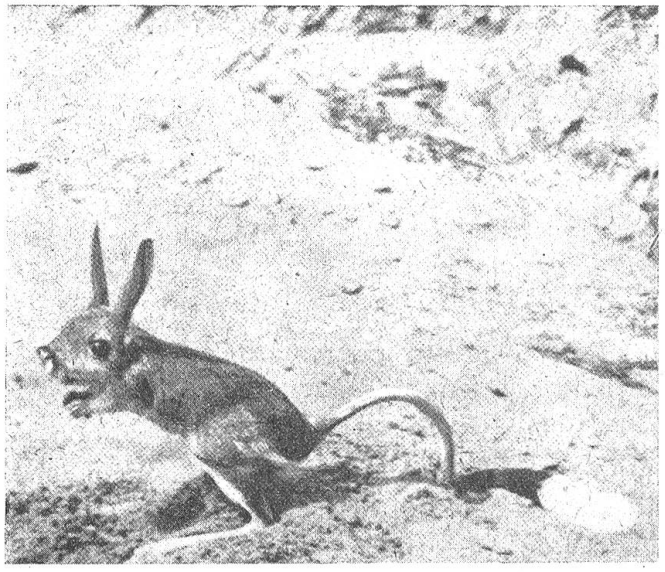
Die Sonne ist untergegangen, es wird empfindlich kühl in der Steppe. Wo tagsüber die Sonne über dem dürren Sandboden flimmerte, schlägt sich Tau nieder: Die einzige Feuchtigkeit weit und breit. Von jenem Naß leben die harten Salzpflanzen und lebt die spärliche Tierwelt. Geisterhaft lautlos huschen zierliche Gestalten durch die innerasiatische Steppe: Miniaturkänguruhs. Weitgehend ähneln sie ihren großen Ebenbildern der australischen Steppen, denn unproportioniert lang sind ihre Hinterbeine, auf denen die bräunlich-sandfarbenen Tierchen weite Sprünge ausführen. Mit den echten Känguruhs aber haben sie verwandtschaftlich trotz aller äußeren Ähnlichkeit nichts zu tun. Sie sind keine Beuteltiere, sondern Nagetiere, genau so gut wie Hase oder Biber, Eichhörnchen und Ratte. Springmäuse hat man das seltsame Völklein genannt, das ratten- bis kaninchengroß wird und sich inmitten der kargen Steppenpflanzen wohlfühlt. Wenn wir von der geringeren Größe absehen, hat dies springende Nagetier eine weitgehende Ähnlichkeit mit dem Känguruh.

Allen Respekt vor der Leistung der Springnagetiere. Unser Tierchen, das schon vom südöstlichen Europa, etwa zwischen Donau und Don, an zu finden ist, vermag mit einem Pferde mitzukommen, ja einem Reiter zu enteilen. Daher auch die Bezeichnung „Pferdespringer" für die zierlichen Tiere, die bei der Nahrungssuche unaufhörlich in aufrechter Haltung nach allen Seiten wittern. Pflanzen und Rinde, namentlich aber Zwiebeln bilden die Speisekarte der Pferdespringer, die den Winter fest verschlafen und die man auch im Sommer schwer findet: tagsüber verrammelt der kleine Baubewohner seine Erdhöhle von innen, ein verzweigtes Bausystem enthält mehrere „Zimmer" und verschiedene Ausgänge.

So treiben die Pferdespringer ihr heimliches Wesen in den unwirtlichen Steppengebieten, und wenn nicht die Mongolen und andere Steppenvölker ihren Braten schätzten, wären es Tiere ohne besondere Bedeutung für den Menschen. Doch hat die Wissenschaft in Mitteldeutschland fossile Reste von Pferdespringern nachweisen können: ein Beweis, daß in der letzten Periode nach der Eiszeit bei uns kontinentales Steppenklima herrschte mit langen kalten Wintern und kurzen heißen Sommern. Erst später wichen jene typischen Steppentiere dem feuchter werdenden Klima eines sich wieder bewaldenden Landes. Bodenforschungen haben auch ergeben, daß die Pferdespringer nicht etwa bloß Pflanzen wegfressen, sondern im Gegenteil gerade auch den Grünwuchs fördern: zu Tausenden und Abertausenden schleppen sie beim Anlegen ihrer Bauten fruchtbare schwarze Erde an die Oberfläche, so daß unmittelbar neben einem solchen Bau gerade erhöhter Pflanzenwuchs zustande kommt. Diese modernste Betrachtung der Beziehungen zwischen Tierwelt, Pflanzenwelt und Landschaft hat schon



Die zierlichen Tierchen wittern während der Nahrungssuche in aufrechter Haltung nach allen Seiten



In den Steppen Asiens sind die Pferdespringer weit verbreitet

viele wichtige Gesichtspunkte ergeben. Sie zeigt, daß es letzten Endes nur in wenigen Fällen „Schädlinge" oder „Nützlinge" gibt, sondern nur Glieder in dem großen komplizierten Räderwerk der Natur.

In den Zoologischen Gärten sind die Pferdespringer seltene Gäste. Als Nachttiere bleiben sie dem Beschauer leider meist unsichtbar. Doch ist es schon mehrfach gelungen, Nachttiere in der Gefangenschaft an Tagleben zu gewöhnen. Vielleicht hilft es, wenn man diese Tiere in größerer Anzahl in einem weiträumigen Gehege hält. Das so anspruchslose und drollig aussehende Tier verdient es bestimmt, zum Bestand eines Zoologischen Gartens zu gehören, als Miniaturausgabe des Känguruhs und als Gast aus dem Osten. Eine Gruppe Pferdespringer einherhüpfen zu sehen ist ein reizender Anblick. Er versöhnt uns mit dem Volk der Nagetiere, unter denen die Allgemeinheit meist nur an die ungebetenen Gäste, wie Maus und Ratte denkt, und zu denen doch auch so manche zierliche und anmutige Tiergestalt zählt.

Neuer Großhafen in Westafrika

DK 627.2(666.81)

Die Elfenbeinküste ist derjenige Teil Französisch-Westafrikas, der die größten Aussichten für eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung bietet; dies allerdings nur dann, wenn die Grundlagen zu einer bisher zu begrenzten Industrialisierung geschaffen werden und ein Großhafen errichtet wird.

Dieser Großhafen soll nun in Abidjan, der Hauptstadt des Gebietes, die gleichzeitig die Kopfstation der Eisenbahnlinie Abidjan—Niger ist, entstehen.

Die zahlreichen, tief ins Land reichenden Lagunen können aus Abidjan, wenn sie einmal für den Schiffsverkehr geöffnet sein werden, den Sammelpunkt für die Produkte des ganzen Küstengebietes machen. Im Zentrum der immensen Lagune Eorié, die 120 km lang, 3 bis 7 km breit und 15 bis 25 m tief ist, wurde die Residenzstadt erbaut; die ersten Elemente eines Hafens wurden auf der Insel Petit-Bassam, die bis jetzt mit der Stadt nur durch eine Floßbrücke verbunden war, errichtet.

Bis zum Sommer 1950 war diese Lagune gegen das freie Meer (Golf von Guinea) durch einen 2 bis 3 km breiten Streifen sandigen Festlandes abgeschlossen. Nunmehr wurde dieses Hindernis durchbrochen und eine Verbindung mit dem offenen Meer hergestellt. Es entstand ein Kanal, der den Namen „Canal de Vridi" (nach einem Fischerdorf bei seiner Einmündung ins Meer) erhielt.

Dieser Kanal ermöglicht Schiffen mit größter Tonnage die Einfahrt in stilles, tiefes Wasser bei jeder Witterung und zu jeder Zeit. Vorläufig sind diese Schiffe noch genötigt, auf Bojen vor Anker zu gehen und ihre Waren mit Hilfe von flachen Transportschiffen ein- und auszuladen; in zwei Jahren ungefähr werden sie allerdings direkt an den Kais in tiefem Wasser bei der Stadt und bei der Insel Petit-Bassam landen können. Diese Kais zu beiden Seiten der Lagune sollen mit einer großartigen, drei Stock hohen Brücke miteinander verbunden werden.

Der Kanal selbst ist ein Meisterwerk: Bei einer Länge von 2700 m besitzt er einen Wasserspiegel von 370 km², davon 200 mit einer Tiefe von 15 m. Er ist fünfmal so breit wie der Suezkanal und ermöglicht den größten Schiffen der Welt die Durchfahrt. Die Berechnung derart enormer Ausmaße mußte zwangsläufig unternommen werden, damit die Gezeitenströme genügend Kraft aufbringen, den vom Äquator-Gegenstrom auf das Festland gespülten Sand wieder ins Meer zurückzuwerfen.

Die Arbeiten umfaßten weiters den Bau von zwei großen Einfahrtsmolen. Sie erforderten seit 1938 die Aushebung von 17,5 Millionen Kubikmeter Erde und die Beseitigung von 1 Million Tonnen Felsgestein. Das Innere der Lagune wird durch die Fertigstellung eines Ladekais in Abidjan selbst und den Bau eines Tiefwasserkanals auf der Insel Petit-Bassam, der auf das modernste ausgerüstet sein wird, eine vollkommene Umgestaltung erfahren.

Abidjan wird demnach in wenigen Jahren ein ernster Rivale Dakars werden, allerdings ein überlegener Rivale, da es dank seinen ausgestalteten, mit dem offenen Meer in Verbindung stehenden Lagunen mehr Schutz und Sicherheit bieten wird.